

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 255.

Donnerstag, den 1. November 1900.

XV. Jahrgang!

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf

Freitag, den 2. November l. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Projekt für die Erbauung eines Markthauses und einer Blumenverkaufshalle am Marktplatz, zwischen Rathhaus und Kirche.

2. Desgleichen über bauliche Veränderungen und Erweiterungen des Theatergebäudes.

3. Erbreiterung der Trottoirs der Dogheimerstraße von der Schwalbacherstraße ab bis zur Ringstraße.

4. Entwurf zu einem Fluchtlinienplan für das von der Bleichstraße, Schwalbacher- und Dogheimerstraße umschlossene Terrain der Infanterie-Kaserne.

5. Festsetzung von Fluchtlinien für die Distrikte Leberberg—Schöne Aussicht und Leberberg—Sonnenberg.

6. Herstellung eines befestigten Zufahrtswegs nach dem Bauplatz der Gutenbergschule.

7. Anlauf von Grundstücken an der Elisabethenstraße und Friedrichstraße.

8. Bewilligung von 237 Mk. zur Auffrischung von Bildern aus der Demmin'schen Sammlung.

9. Programm für die Reorganisation der Landesbibliothek und Bewilligung der dazu erforderlichen Geldmittel.

10. Aenderung der Heizungsanlage in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

11. Anstellung eines dem Herrn Stadtbaurath beizuzurechnenden technischen Beamten.

12. Aenderung des mit dem Vorsteher des Alterthums-Museums abzuschließenden Dienstvertrags.

Zum Anschluß hieran: Mittheilung, betr. die Denkmalspflege im Regierungsbezirk Wiesbaden.

13. Neuwahl eines Armenpflegers für das 7. Quartier des 2. Armenbezirks.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1900.

**Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.**

Bekanntmachung.

Der Kellner **Friedrich Ludwig Grünagel**, geboren am 12. April 1858 zu Zweibrücken, zuletzt Platterstr. No. 21 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, sodaß dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1900.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

3719

M a n g o l d.

Bekanntmachung.

Der **Stadtplan** von Wiesbaden im Maßstab 1:5000 ist ergänzt worden und in einer neuen Auflage im Selbstverlage der Stadt erschienen.

Derselbe ist auf dem **Botenzimmer** des Rathhauses zum Betrage von 3 Mark für das Blatt käuflich zu erhalten.

Ebendasselbst wird ein **Uebersichtsplan** im Maßstab 1:10,000 mit Umgebung von Wiesbaden zum Preise von 1,50 Mark pro Stück abgegeben.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1900.

Stadtbauamt.

3502

F r o b e n i u s.

Verdingung

Die Ausführung der **Glaserarbeiten** für den Neubau: **Feuerwache, Acciseamt und Leihhaus** soll in 3 Loosen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen einschließlich Zeichnungen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 41 eingesehen und gegen Zahlung oder bestellgeldfreien Baar-sendung von

a) 2.— Mk. einschließlich)
b) 1 50 „ ausschließlich) der Bedingungen

von unserem technischen Sekretär Andreß bezogen werden.

Verslossene und mit der Aufschrift „**S. N. 27, Loos...**“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 5. November, Vormittags 11 Uhr** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

625

G e n z m e r.

Heute Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch **einer Kuh zu 35 Pfg.**

das Pfund, unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 3762

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Liefere-Anzündholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.60

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung. M a n g o l d.

3680

Bekanntmachung. die Personenstandsaufnahme betr.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 22. d. M. machen wir darauf aufmerksam, daß am **Montag, den 29. d. M.**, mit der Einziehung der ausgegebenen und ordnungsmäßig ausgefüllten Personenstandsverzeichnisse begonnen wird. Die Hauseigentümer und Familienvorstände sind dafür verantwortlich, daß die Verzeichnisse richtig aufgestellt und rechtzeitig zum Abholen bereit gelegt werden; auch ersuchen wir dieselben, den mit dem Einsammeln der Personenstandsverzeichnisse beauftragten Personen die zur Berichtigung resp. Ergänzung der Verzeichnisse etwa noch erforderlichen Angaben zu machen.

Dabei weisen wir wiederholt darauf hin:

1. daß jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde, die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben;
2. daß die Haushaltungsvorstände den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen haben.

Wer diese von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft. (cfr. §§ 62 u. 68 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891.)

Wiesbaden, den 27. Oktober 1900.

1551a Der Magistrat. In Vertr.: H. B.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die **Weinbergstraße** zwischen Nerothal und Weinbergstraße und zwar von Nerothal Haus No. 51a bis 69 ist durch Magistratsbeschluss am 24. Oct. er. endgültig festgesetzt worden und wird vom 5. November ab weitere 8 Tage im Rathhaus II. Obergeschoß, Zimmer No. 41 während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1900.

Der Magistrat.

J. B.: Frobenius.

Fremden-Verzeichniß

vom 31. Oktober (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.

Wolze, Dr. med. m. Frau, Braunschweig. — Prahl, Berlin. — Vandenbosch, Fr., Weteren. — Sid, Hamburg. — Menningen, Ransbach. — Resch, Berlin. — Wassilevits, Mühlhausen. — Cohn, Berlin. — Weinberg, Krefeld. — Mottau, Berlin. — Meuhner, Plauen. — Pee, Dr. med. m. Frau, Lübeck.

Aegir, Thelemannstraße 5.

Brösel, Rfm., Greiz.

Bahnhof-Hotel, Rheinstraße 23.

Ficus, Inspektor, Homburg. — Schaefer, Rfm., Frankfurt. — Meyer, Rfm., St. Goar. — Siem, Holland.

Einhorn, Marktstraße 30.

Flatau, Rfm., Köln. — Weber, Rfm., Heilbronn. — Reitne, Rfm., Dresden. — Stoericht, Rfm., Elberfeld.

Englischer Hof, Kranzplatz 11.

Holländer, Rent., London. — Kolke, Rfm., Hanau. — Kantorowicz, Amalie, Fr., Berlin.

Erbsprinz, Mauritiusplatz 1.

Hochhardt, Posthalter, Waldbrohl. — Schmidt, Fr., Steinach. — Weinhard, Zahlmeister-Aspirant, Siegen. — Galenkamp, Fabrikant, Hannover.

Hotel Fuhr, Geisbergstraße 3.

Fiff, Dr., Meran. — Riedl, Brauereibes., München. — Hormann, Berggrath, Wien.

Dr. Gierlich's Kurhaus, Leberberg 12.

Renault, Hotelbes. m. Frau, Petersburg. — Sporehose, Fr., Petersburg. — Renault, jun., Petersburg.

Sappel, Schillerplatz 4.

Hoerstmann, Ingenieur m. Frau, Hannover. — Aneil, Rfm., Magdeburg. — Hofmann, Rfm., Würzburg. — Stritter, Rfm., Köln. — Herbst, Rfm., Bremen.

Hotel Hohenzollern, Paulinenstraße 10

Ronnefeld A., Rfm. m. Frau, Frankfurt.

Kronprinz, Taunusstraße 46.

Adler H. m. Frau, Rixigen.

Metrovot & Monopole, Wilhelmstraße 8

Risler, Paris. — von Molsberg, Freiherr, Langenau. — Rad, Rfm., München. — Busse, Fr., Berlin. — Eloh Loewe, Fr., Frankfurt. — Posen, Weimar. — Scherckewitz B., Erb. Ehrenbürger, Russland. — Gerschun S., Frau Staatsrath, Petersburg. — von Hade, Fr., Berlin.

Raffaner Hof, Kaiser Friedrichsplatz 3.

Urquip m. Frau, Bilbao. — Adam m. Fam. u. Bed., Berlin. — Emden, Hamburg. — Heibuquez, Stockholm. — Nunsenmacher, Fr., Milwaukee. — Schmitz-Quaternad, Fr., Milwaukee. — Ritter von Markhoff m. Kammerdiener, Wien. — Stähr, Fr., Hamburg.

Park-Hotel (Bristol), Wilhelmstraße 28—30.

Pagenstecher m. Frau u. Bed., New-York. — Pagenstecher, Fr., New-York. — von Estorff, Hauptmann m. Frau u. Dienerschaft, Flensburg. — von Estorff, 4 Herren, Flensburg.

Pfälzer Hof, Grabenstraße 5.

König, Architekt, Edenholn. — Spruth, Frankfurt. — Schug, Flach.

Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.

Thielen, Ingen., Köln. — Schreiber, Rfm., Köln.

Quellenhof, Neckstraße 11.

Ströker, Rfm., Reheim. — von Zakrevski m. Frau, Posen. — Schmitz, Rfm., Düsseldorf. — Lüttger, Rektor, Ohligs.

Quisiana, Parkstraße 4 5 u. 7.

von Essen, Fr., Berlin. — Wolf, Fr., Cincinnati. — Wolf, Cincinnati.

Reichspost, Nicolastraße 16

Alein, Rfm., Frankfurt. Schmidt, Rfm., Frankfurt. — Gebhardt, Rent. m. Frau, Magdeburg.

Rhein-Hotel, Rheinstraße 16.

Jarquhar m. Frau, Australien. — Heller, Generaldirektor, Neuwied. — Kirchhöfer, Dr., Köln.

Römerbad, Kochbrunnenplatz 2.

Reinig, Land bu Lac. — Reinig, Fr., Tond bu Lac. — Cara, Direktor, Burgstädt. — Hammel, Weinhandler m. Tochter, Kirchheim.

Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9

Witham, London. — Witham, Fr., London. — Marbs, Hamburg. — Funch, Fr., Loh. — Haberland, Rent., Berlin. — Lange, Bankdirektor, Dresden.

Savon-Hotel, Bärenstraße 3.

Renault, Rent. m. Fam., Petersburg. — Schroth, Fr., Frankfurt.

Weißer Schwan, Kochbrunnenplatz 1.

Elmore, Fr., Weimar.

Schweinsberg, Rheinbahnstraße 5.

Braun, Pianist, Frankfurt. — Dannenberg, Rfm., Kassel. — Aler, Frankfurt. — Lunte, Rfm., Köln. — Kaldenbach, Fabrikant, Lorch.

Taunhäuser, Bahnhofstraße 8.

Burger, Rfm., Colmar. — Inneman, Rfm., Kassel. — Gerbolle, Weingutsbes., Arry. — Gerbolle, Leut., Altenburg. — Bauer, Dauborn. — Homauer, Rfm., Heilbronn. — Deutsch, Köln. — Schauderwitz, Frankfurt. — Proffen, Hannover.

Taunus-Hotel, Rheinstraße 19.

Christoffel, Rfm., Chaux de Fonds. — Post, Rfm., Mannheim. — Klopp, Senator m. Frau, Leer. — von Kochow, Offizier, Schleswig. — Franke, Igl. Professor m. Frau, Köln. — Carp, Rfm., Rotterdam. — Pause, 2 Frn. Ingen., Wehlar.

Union, Neugasse 7.

Löbhaubdt, Assistent m. Frau, Koblenz. — Hanauer, Rfm., Ladenburg. — Nehrbars, Rfm., Frankfurt. — Nehrbars, Fr., Frankfurt. — Loebrich, Rfm., Frankfurt. — Schmitz, Rfm., Boppard.

Victoria, Rheinstraße 13

Münchhoff, Fr., Berlin. — Meurer, Professor Dr. m. Fr., Würzburg. — Hansen, Berlin. — Kaufmann, Berlin.

Wegel, Rheinstraße 27.
 Cohn, Rfm., Berlin. — Seiden, Rfm., Mülheim.
 Weins, Bahnhofstraße 7.
 Wild m. Fam., Hommerich. — Wed m. Fam., Solingen.
 — Frihe, Frankfurt.
 Wilhelm, Sonnenbergerstraße 1.
 von Jagemann, Major, Frankfurt.



Donnerstag, den 1. November 1900.
Abonnements - Konzerte
 des
städtischen Kur-Orchesters
 unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
 Herrn Louis Lustner.

- Nachm. 4 Uhr:
- | | |
|--|---------------|
| 1. Festmarsch | Joachim. |
| 2. Vorspiel zu „Faust“ | Gounod. |
| 3. Zwei spanische Tänze | Moszkowski. |
| 4. Romanze aus „Die Hochzeit des Figaro“ | Mozart. |
| 5. An der schönen blauen Donau, Walzer | Joh. Strauss. |
| 6. Die Fingalshöhle, Konzert Overture | Mendelssohn. |
| 7. Andante religioso für Violine | Thomé. |
- Herr Konzertmeister Irmer.
8. Grosse Polonaise in E-dur
 Liszt. |

- Abends 8 Uhr:
- Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer
- | | |
|---------------------------------------|---------------|
| 1. Overture zu „Der König von Yvetot“ | Adam. |
| 2. Menuett | Paderewski. |
| 3. Finale aus „Lohengrin“ | Wagner. |
| 4. Minnesänger, Walzer | Salathil. |
| 5. Overture zu „Die schöne Galathee“ | Suppé. |
| 6. Abendlied für Streichorchester | Frz. Ries. |
| 7. Potpourri aus „Der Vogelkundler“ | Zeller. |
| 8. Csikos-Quadrille | Jos. Strauss. |

Kurhaus zu Wiesbaden.
 Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorr. Künstler.
 Freitag, den 2. November 1900, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

I. KONCERT.

Leitung: Herr General-Musikdirektor
Felix Mottl aus Karlsruhe.
 Solist:
 Herr Professor **Eugen Ysaye** (Violine)
 aus Brüssel
 Orchester: **Verstärktes Kur-Orchester.**

- PROGRAMM:
- | | |
|--|--------------|
| 1. Zum 1. Male: Ballet-Suite No. 2 | Gluck-Mottl. |
| 2. Konzert No 6 in E-dur für Violine mit Orchester | Mozart. |
- Herr Ysaye.
- | | |
|---|--------|
| 3. Zum 1. Male: Die Vogelpredigt des heiligen Franz von Assisi. | Liszt. |
| Für Orchester bearbeitet von Felix Mottl. | |
4. Violin-Vorträge:
- | | |
|-------------------------------------|--------------|
| a) Rêve d'enfant | Ysaye. |
| b) Caprice, nach einer Walzer-Etude | Saint-Saëns. |
- Herr Ysaye.
5. Harold in Italien, Symphonie in vier Abtheilungen mit einer Solo-Bratsche
 H. Berlioz. |

Solo-Bratsche: Herr Sadony.

Eintrittspreise:
 I. nummerirter Platz: 5 Mark; II. nummerirter Platz 4 Mark
 Gallerie vom Portal rechts 2 Mark 50 Pfg.; Gallerie links 2 Mark.
 Kartenverkauf an der Tageskassé im Hauptportal.
Abonnements-Preis für die 12 Cyklus-Konzerte:
 I. nummerirter Platz 42 Mark. — II. nummerirter Platz 30 Mark
 Städtische Kur-Verwaltung.

Bekanntmachung.
 Am 1. Dezember 1900 ist die Stelle eines Brunnenmeisters zu besetzen. Derselbe hat die verantwortlich Aufsicht über den gesamten Betrieb am Kochbrunnen, im Speciellen über den Wasserauslass an daselbst zu führen.

Erforderlich sind: sicheres Auftreten, gewandtes Benehmen und ausreichende Sprachkenntnisse, namentlich im Englischen. Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mark jährlich. Pensionsansprüche können erworben werden. Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung etwa vorhandener Zeugnisse bis zum 15. November d. Js. an die Kurverwaltung einreichen.
 Die Anstellung erfolgt zunächst auf sechsmonatliche Probezeit.
 Bevorzugt werden solche Persönlichkeiten, welche bereits in ähnlicher Stellung thätig waren.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1900.
 Städt. Kurverwaltung.
 von Ebmeyer, Kurdirektor.

Bekanntmachung.
 Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestück) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.
 Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober d. Js. ab streng gehandhabt werden wird.
 Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.
 Wiesbaden, 15. Februar 1900.
 2785 Stadtbauamt. Winter.

Verdingung.
 Die Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten einschließlich Materiallieferung, Loos I und II, und der Asphaltdeckungsarbeiten, Loos III, für den Neubau der „Gutenbergschule“ in der verlängerten Oranienstraße hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung, und zwar Loos I und II ungetrennt, an einen Unternehmer verdingen werden.
 Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses eingesehen und ebendasselbst gegen Zahlung von

a) 2 M. — Pf. für Loos I u. II	einschließlich
b) — „ 50 „ „ „ III	
c) 1 „ 50 „ „ „ I u. II	ausschließlich
d) — „ 25 „ „ „ III	

der Bedingungen bezogen werden.
 Verslossene und mit der Aufschrift „S. N. 25a, Loos...“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 5. November 1900, Vormittags 10 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.
 Zuschlagsfrist: 4 Wochen.
 Wiesbaden, den 18. Oktober 1900. 3316
 Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.
 Der Stadtbaumeister: G. Zimmer.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 M. bis 2100 M. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Tagatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhause anwesend sind.
 Die Leihhaus-Deputation

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. D. Rauch.

Donnerstag, den 1. November 1900.

60. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 3. Male:

Ein Tropfen Gift.

Schauspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.

In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Personen:

Barth, Freiherr von Mettenborn	Max Engelsdorff.
Prinz Carl Emil	Paul Wirth.
Erwin von Weibegg	Gustav Rudolph.
Gertha, seine Gattin	Alice Rauch.
Viddy, ihre Schwester	Else Tilmann.
Albrecht Graf Dahlberg	Otto Krienscherf.
Geheimrath Fabricius	Hans Sturm.
Oberst von Wendlingen	Albert Rosenow.
Lieutenant Bruno, sein Sohn	Richard Gortler.
Baron Brendel	Gustav Schulze.
Affessor von Drenwig	Carl Edhoff.
Präsident Behnhardt	Hermann Kunz.
Baron Breitenbach	Gerdy Walden.
Wegner	Richard Krone.
Franz	Georg Albrei.

Herrn und Damen.

Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 2. November 1900.

61. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 5. Male:

Der Groß-Kaufmann.

Luftspiel in 3 Akten D. Walther und L. Stein.

Gemeinsame Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Tabelle über Leistungen der Arbeitgeber, Mitglieder und Kasse.

Klasse	Durchschnittl. Löhne	Eintrittsgeld	Beitrag pro Woche		Tägliche Beiträge bei häuslicher Pflege	Krankengeld bei Krankenhauspflege für Mitglieder mit Angehörige		Steuergeld	
			Arbeitgeber	Mitglieder		M.	M.		
I	1.—	0.50	6	12	0.50	0.25	0.10	20	28
II	1.50	0.75	9	18	0.75	0.37	0.15	30	42
III	2.—	1.—	12	24	1.—	0.50	0.20	40	56
IV	2.50	1.25	15	30	1.25	0.62	0.25	50	70
V	3.—	1.50	18	36	1.50	0.75	0.30	60	84
VI	3.50	1.75	21	42	1.75	0.87	0.35	70	98
VII	4.—	2.—	24	48	2.—	1.—	0.40	80	112

Verdingung.

Die zur Herstellung der unterirdischen Fernsprechanlage in Wiesbaden erforderlichen Erd- und Pflasterarbeiten, veranschlagt auf 4870 cbm Erdaushub und 5150 qm Straßen- ausbruch, sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Bauplan, Massenberechnung, Anbieters- und Ausführungsbedingungen und Preisverzeichnis liegen im Zimmer 206 der Ober-Postdirection zur Einsicht aus und können auch von der Kanzlei der Ober-Postdirection gegen Einzahlung von 1 M. Schreibgebühr bezogen werden.

Termin zur Eröffnung der Angebote, die frankirt und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift verschlossen einzusenden sind, findet statt am 7. November, Vormittags 11 Uhr bei der Ober-Postdirection, Zimmer 206.

Frankfurt a. M., 23. October 1900.

334/47

Kaiserliche Ober-Postdirection.

Bekanntmachung.

Die theilhaftigen Eigenthümer werden hiermit aufgefordert, die auf ihren Grundbesitz in der hiesigen Gemarkung entfallenden Jagdpachtgeld-Anteile bis spätestens zum 1. Dezember 1900 bei hiesiger Gemeindefasse gegen persönliche Quittung in Empfang zu nehmen.

Die genaue Einhaltung dieses Abhebetermines liegt zur Vermeidung von Weiterungen im guten Interesse der Empfangsberechtigten.

Sonnenberg, den 7. October 1900.

Der Gemeindevorstand.
Bürgermeister Schmidt.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 31. October 1900.

6. Vorstellung. 235. Vorstellung. Abonnement D.

Der Postillon von Conjeuneau.

Komische Oper in 3 Abtheilungen. Nach dem Französischen des Scire. Musik von Adolf Adam.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Stolz.

Regie: Herr Dornewass.

Personen der ersten Abtheilung:

Chapelon, Postillon	Herr Dupont.
Bijou, Wagenschmied	Herr Rudolph.
Marquis von Corcy	Herr Reiff.
Madelaine, Wirthin	Hr. Kaufmann.

Bauern und Bäuerinnen.

(Die Handlung geht im Dorfe Conjeuneau, im Wirthshause der Post, im Jahre 1766 vor.)

Personen der zweiten und dritten Abtheilung:

Chapelon, unter dem Namen Saint-Phar, erster königlicher Diener	Herr Dupont.
Bijou, unter dem Namen Kleinbor, Chorist der Oper	Herr Rudolph.
Marquis von Corcy	Herr Reiff.
Bourdon, Chorist der Oper	Herr Engelmann.
Madelaine, unter dem Namen Frau v. Patour	Hr. Kaufmann.
Kola, Kammermädchen der Frau v. Patour	Hr. Koller.
Sänger u. Choristen der Oper, Nachbarn u. Freunde der Frau v. Patour.	
Gefreite der Königl. Garde, Soldaten der Marschhausf. Bediente.	

(Die Handlung geht in einem Landhause der Frau v. Patour, nahe bei Fontainebleau im Jahre 1766 vor.)

Gefangs-Einlage:

Im 2. Akt: Arie aus der Oper: „Der Zweikampf“ von Herold, gesungen von Fräulein Kaufmann.

Im 3. Akt: „Gute Nacht du mein herziges Kind“, Lied von Franz Abt, gesungen von Herrn Dupont.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 1. November 1900.

7. Vorstellung. 236. Vorstellung. Abonnement A.

Das Brandmal.

Schauspiel in 3 Akten von José Echegaray. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Gustav Burghard.

Regie: Herr Köchy.

Personen:

Don Pedro	Herr Schreiner.
Don Juan	Herr v. Sachs.
Eugenie, dessen Tochter	Hr. Rauch.
Robert Pedrosa	Herr Bessler.
Don Leander	Herr Ballentin.
Donna Rosaria, dessen Frau	Hr. Arnstadt.
Donna Fernanda	Hr. Santen.
Don José	Herr Schwab.
Ernesto	Herr Krumm.
Gregor, Roberts Sekretär	Herr Kirchner.
Nicolaus, Don Pedro's Diener	Herr Gros.
Ein Diener Don Juan's	Herr Spieß.

Die Scene ist zu Madrid, in der Gegenwart.

Decorative Einrichtung: Herr Ober-Inspector Schid.

Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise. — Ende nach 9 Uhr.

Freitag, den 2. November 1900.

7. Vorstellung. 237. Vorstellung. Abonnement B.

Carmen.

Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet. Text von F. Meilhac und L. Halevy.

Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende gegen 10 Uhr.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Gemeinde Sonnenberg zum Zwecke der Wahlmännerwahl im Kreistagswahlverbande der Landgemeinden ist aufgestellt und berufe ich hierdurch die Wähler der Gemeinde Sonnenberg, dies sind die Mitglieder des Gemeindevorstandes und Gemeindevertretung, zur Wahlversammlung auf Donnerstag, den 8. November 1900, Nachmittags 2 Uhr nach dem Hause Bahnhofstraße 1 (Rathhaus) hier.

Sonnenberg, 28. October 1900.

00

Der Gemeindevorstand:
Schmidt, Bürgermeister.



Nr. 45.

Donnerstag, den 1. November 1900.

15. Jahrgang.

Grabschriften und Marterln.

In diesen tiefen dunklen Schacht
Hat man Li-Hung-Tschang gebracht
Jetzt fault er halt als wie ein Feder
Mit seiner Zed' und Pfauenfeder;
Denn auch der schlaueste Mandarin
Wird mit der Zeit doch endlich hin!
Wandrer, geh' von hinnen dann —
Sonst steht er auf und lügt dich an!

Hier ruht in seiner ganzen Größe
Prinz Luan, der Bitterböse,
Von Blut und Mord und allem Graus
Für ewig ganz gemächlich aus.
Obwohl man gern ihn hätt' geköpft,
Weil er viel Christen hat geschöpft,
Starb er in hohem Greisenalter
Als Chinas braver Reichserhalter.
Sein Wahlspruch auf dem Grab thut steh'n:
„Es kann dir nix gescheh'n! Es kann dir nix
gescheh'n!“

Zwischen Weiden mitten drina
Liegt die Kaiserin von China,
Endlich hat der Zahn der Zeit
Auch vertilgt dies alte Scheit!
Der Hügel ist verwahrloßt ganz,
Drob raschelt noch ein dürrer Kranz —
Auf der Schleife steht geschrieben da:
„Last greetings from America!“

Der schwerste Fürst.

Preisend mit viel schönen Neben
Ihr Körper Schwergewicht,
Gaben einst von Rom bis Schweden
Alle Herrschenden Bericht.

„Zweiundneunzig Kilo drüden
Ohne Sorge um Verfall —
Sprach Don Carlos voll Entzücken —
Auf den Thron von Portugal.“

„Mein Gewicht — rief mit Emphase
Ferdinand — ist laut Befund
Immer inklusive Nase
Hundertfünfundsiebzig Pfund.“

„So, wie ich mich jetzt befinde,
Rief der deutsche Kaiser stramm,
Wiege ich — ohne Schnurrbartbinde —
Bolle achtzig Kilogramm.“

Nikolaus, der Freund vom Frieden,
Der von schwächlicher Figur,
Sprach: „Ich wiege gleich Sphynxen
Fünfundfünfzig Kilo nur.“

Ich bin leichter als die meisten
Von Europas Herrschern sind,
Und beneide oft den feisten
Carlos, der Rekord gewinnt.“

Und es riefen laut die Mehrer
Ihrer Reiche frant und frei:
„Nikolaus, du wirst jetzt schwerer,
Denn du schluckst . . . die Mandschurei!“
(Münchener Jugend.)

(Nachdruck verboten.)

Mein erstes Feld.

Eine humoristische Jagd-Skizze von Valentin Trardt (Manschenberg)

Mein Onkel, der reiche Kaufmann Benjamin in der großen Kreisstadt Fadenheim hatte mich zur Jagd geladen, obgleich ich nie eine Anlage für diese Passion verrathen hatte. Von einem Jagdgewehr hatte ich zwar eine vage Ahnung, ebenso auch von der Klugheit der diversen „Walbinnen“ und „Walbmänner“. Eine Blöße wollte ich mir nun dem lieben Alten gegenüber nicht geben, folimentalen ich auf der Universität zu den Forstjungen gehöre und ihm „goldige“ Überraschungen bereitet hatte. Weshalb ich Schmer, hätte ich ihm zugefügt. Und wer brächte es über's Herz, einen so lieben, brauchbaren Junggesellen, der einem Paathe ist, Pathe in allen Lagen des Lebens sogar, zu beleidigen. „Junge“, schrie er, „die Jagd geht up, Dein Onkel verz langt nach Dir und der Herzt ist schön!“

Also kam ich, nachdem ich vorher etwas über Feldhühner und Hasen, Behandlung des Hundes und Einseitung langer Jagdstiefel gelesen und wohl gemerkt hatte.

Habenheim ist ein allerliebster Dreckest, weit hinten in bill-
sternen Waldbergen. Wer da laufen kann und nicht viel zu thun
hat, geht auf die Jagd. Natürlich zunächst der Oberförster, ein
alter, wetterfester Lateiner, dann Doktor und Apotheker; denn
die Bauern haben im Sommer und Herbst keine Zeit, krank zu
werden, endlich der Aktuar und mein Onkel.

Wie ich nun ankam, war mein lieber Onkel vom letzten Re-
gelabend im Kasinogarten her, leider noch etwas unpäplich und
ich sahe nun bei den „Herren“ im Bierstübchen allein.

„Ah, Sie gehen morgen mit zur Jagd?“ fragte der alte
Oberförster mitleidig lächelnd. — Wenn Dich der in die Klauen
bekommt, denke ich, bist du einfach verloren.

„Die Hühner halten heuer verdammt schlecht“, sagte der
Doktor.

„Was? — Der Teufel! — ich hab' heut' fünf geholt“,
braust der Apotheker auf und schlägt auf den Tisch.

„Wir werden ja morgen sehen“, erlaube ich mir zu sagen,
einschmeichelnd, sanft.

„Ja, das werden wir“, brummte der Doktor. „Uebrigens“,
wandte er sich wieder an mich, „wo hat denn Benjamin den schö-
nen Hund her? Der hat ja einen prächtigen Behang!“

„Gewiß, der Schwanz ist sehr schön!“

Da sahen sich die Kerle an und schüttelten sich vor Lachen.

„Natürlich, natürlich“, trüht der Aktuar, „die Ruthe hängt
sehr schön, meint der Herr.“

„Was, Ruthe? — ich meinte den Schwanz doch!“ gab ich
entriistet zurück.

„Es ist alles schön!“ beruhigte der Schalk von Oberförster.

„Er geht auch im zweiten Feld!“

„So?“ sagte ich. „Also immer ein Feld voraus geht er?
Ist das denn ein Vorzug?“

„Freilich, man kommt sicherer zum Schuß, als wenn er zu
weit geht.“

„In die Kartoffeln“ — ergänzte der Apotheker. Miß-
trauisch betrachtete mich nun Wild-West von Habenheim.

Mir war, als mache der Doktor stets Miene, nach meinem
Puls zu fühlen und ich hatte große Lust, heimzupendeln.

„Gewiß, Sie haben ganz recht, der Hund hat große Vor-
züge und Sie werden sich davon selbst überzeugen können; aber
laßt uns nun von etwas Anderem reden.“

Bei diesen Worten athmete ich herzhast auf, daß sich in mei-
nem freudigen Angesicht ein Geflimmer von lächelnden Blicken
kreuzte.

— — Am folgenden Tag ging die Jagd glücklich upp.
Ich freilich, mit dem Hund an der Leine, war nicht in rosigem
Laune. Onkelchen war daheim geblieben und hatte mir weiter
nichts wie eine Flasche Rothwein, ein gutes Frühstück und einige
antiquirte Rathschläge mitgegeben. Der alte Förster ging ne-
ben mir. „Jetzt wollen wir erst die Kartoffeln absuchen“, er-
klärte er. „Sie gehen wie gewöhnlich und ich halte mich bei
dem Herrn hier.“

Nun ging's los.

„Den Hund halten Sie lieber an der Leine!“

„Sie sagten doch, er ginge nur im zweiten Feld?“

Der alte Graukopf lachte böse.

„Er scheint anzuziehen!“

„Kolossal zieht er“, entgegnete ich ahnungslos.

Einige Schritt weiter gehen wir . . . Br—br—br—br!

Ein Volk Hühner geht auf.

Piff, Paff! Rechts und links knallt es.

„Schießen!“ ruft der Alte hinter mir.

Ich reiße das Gewehr an die Wade, der Hund springt hoch
und da liege ich wie gemäht in den Kartoffeln.

„Der geht doch im ersten Feld!“ ruft der Apotheker laut.

Ich raffe mich auf, puke die Erde ab, und entgegne ganz
troden: „Sicherlich, sicherlich! So ein Ludervieh.“

„Lassen Sie man“, meinte der Oberförster, „wir machen ihn
doch besser los!“ Der Hund schaut mich an, legt mir die Hand,
als ich ihn von der Leine nehme und geht dann schlank vorwärts.

„Wie er die Ruthe trägt!“ kommt es wie ein Jubel von links
her und mir fällt der Abend von gestern ein.

„Nun geht er wieder weiter wie ins zweite Feld“, seufzte ich
laut.

„Er flieht!“

„Waldbmann“, rufe ich, „avant!“

„En Piffekopp“, wettert der Forstmann, „der Haß, der
Haß,“

Wenn du ihn nur nicht zu schleßen brauchst, wenn ihn der
Küster nur fortjagt, wenn — Da geht er auf, ganz nahe, ganz
schußgerecht. Ich reiße die Flinte hoch, folge ihm, warte auf
einen Nachbarschuß, warte noch — endlich drücke ich los und
sehe mich dann erstaunt und vorwurfsvoll um. Aber die Herren
gehen stumm weiter, als ob nichts passiert wäre.

„Haben Sie seine Nummer gesehen?“ fragt mich, als ich
glücklich nachgehinkt komme, der Oberförster. „Der ist vom
Doktor seiner Jagd, die an dem Apotheker seine grenzt. Beide
haben den einen Hasen nur. Damit es aber nicht so lumpig
ausfiele, lassen sie ihm alle Tage eine andere Nummer an-
hängen. Wenn wir jetzt 'nüber auf dem Apotheker seine Pacht
kommen, ist er wieder da. Ihr Onkel hat Ihnen gewiß schon
gesagt, daß er nicht geschossen werden darf, weil Sie kniehoch
darüber hielten?“

„Das nicht; aber er kam so untermuthet.“ —

Nun stolperten wir über umgebrochene Stoppeln, dann
durch Zuckerrüben und ich wurde nach und nach furchtbar
schlapp. Eben nehme ich einen Schluck; gehen da wieder Hüh-
ner auf und ich komme garnicht zum Schuß.

„Waldbmann steht famos!“ ruft der Aktuar und nestelt ein
Huhn an seine Jagdtasche.

„Sie halten nicht“, rief der Doktor mir lachend zu.

Beim nächsten Dorf werde ich mich auf französische em-
pfehlen, denke ich bei mir. Das soll ein Vergnügen sein! Das
springt und fliegt ja wie der Teufel davon.

„Pfui! Pfui!“ höre ich den Apotheker rufen und starre er-
staunt über die grünen Krautköpfe. Waldbmann bringt einen
Hasen herum. Feuer und Flamme, meinen gefährdeten Ruf
zu retten, donnere ich los. Einmal — den zweiten Lauf!
Piff! — Paff!

„Mein Herr!“ wettert da der Oberförster und giebt mir
einen gewaltigen Ruck. Waldbmann hat sich überschlagen und
winfelt kläglich. Wir eilen auf ihn zu.

„Der Hinterlauf!“ jammerle der Doktor.

„Ich weiß nicht mit welchem Lauf!“ stammelte ich verwirrt,
„sie sind beide losgegangen.“

„Gewiß, natürlich!“ höhnte der Aktuar. „Ich werde Ihnen
durch meinen Schreiber im Namen von Freund Lampe eine
Dankadresse ausfertigen lassen.“

„Mein Herr!“ sagte ich.

„Gut, gut!“ knurrt der Doktor, nimmt den weibwunden
Waldbmann an die Leine und schlägt sich ins nahe Dorf.

„Wann fahren Sie?“ fragt der Forstmann mit Seherblick.

„Heute Abend! Leben Sie wohl!“

(Nachdruck verboten.)

Ein nybler Schwiegersohn.

Auf der Anklagebank sitzt der Arbeiter Friedrich Schäfer,
der seinem Schwiegersohn, einem Barbier, die schwiegerväterliche
Autorität gar zu fühlbar herausgekehrt hat.

Richter: Sie sind Arbeiter.

Angell.: Det is mein Stolz. Ich bin Arbeiter, Friize Schä-
fer, mit Spreewasser jedomst, seit det Kriechsjahr 70 verheirath',
sonst aber jänzlich unbescholten.

Richter: Ihre Tochter ist die Ehefrau des Barbiers Müller.

Angell.: Herr Gerichtsrath, leider. Aber dabran is bloß
de Trostspurigkeit von meine Olle schuld. Jott, wat hab' ich
dabrunter jelitten, det is uff keene Ruhhaut druff zu bringen.

Richter: Ich verstehe Sie nicht.

Angell.: Ich selber versteh't noch uf'n heit'jen Dach nich
det's so jekomm is. Aber ich will't mal aus'nander pokken, wat
ich meene. Also, wien jesacht, ich bin Arbeiter und meine Frau
oock, det heest, früher war se Dienstmädchen, un jezt is se Wasch-
frau. Natürlich hatten wir oock durch de Arbeit et Auskomm'.
Wie nu meine Tochter aus de Schule war, sagte ich zu se: „Nie-
ze“, se heest nämlich Marie, „Nieze, un wer' ich Dir 'n Dienst
schaffen“, da kam der erschte Krach in unse Ehe rin, Nieze fängt
an zu heulen u. meine Frau schimpft wie besessen. Gätt's bis jezt
jelangt for unser eenziget Wärmten, dann wird's oock weiter
largo. Se soll in't Jeschäft jehn un wat Bessert lern' Det
war mir jar nicht recht, aber wat sollte ich jehen Zween. Det Ja-
mienenlücke wollte ich oock nich verruiniere, deshalb sachte ich:
Jut, rin in't Jeschäfte! Et war ja oock ganz hübsch, meine Nie-
ze lernte un triechte oock später en janget jutet Jeshalt funzig
Emmchen das Monat.

Richter: Aber was geht denn uns das an?
Angell.: Det jeht Jhn' jarnischt an, det stimmt. Aber id wollte man sagen, det bet Mächen sich nu in Kopp jeseht hatte, wat Hobet, wat Besseret zum Mann zu kriejen. Se hatte nämlich schon Gen' uff'n Kieler, den Balbier eben, wat id, jeht mit tiefen Schmerze for mein' Schwiegersohn astemirt' muß.

Richter: Sie haben sich also nie mit Ihrem Schwiegersohn vertragen?

Angell.: Ja wol, die erschte Zeit sojar sehr jut. — Ja bitte Jhn bloß, Herr Zerichtsrath, lassen Se mir doch 'n bißken erzäh'n. Zu mein jröhtet Unglück habe ich sechshundert Mark in de Lotterie jewonn' un davon ha't nu zweehundert dem Balbier bei der Hochzeit als Mitgift jejem. Da war aber bloß meine Frau schuld. Da hat er mir umjeärmelt und jeweent, aber el war'n man Krotobilsthrän'. So lange det Feld jereicht hat, war allens jut un int Lot. Wie aber de Pinunse alle war, war't mit seine Manierlichtet Zappen ab, — er wurde een Sauklopp. Det Jeschäfte jing runder un runder. Er mußte et uffjeben. Nu verdiente er nisch mehr, drieb sich bloß in de Destillen rum un wat war't Ende von't Lieb: Meine Niece, die so wat jar nich mal orndtlich jelernt hatte, mußte jrade so wie ihre Mutter waschen jehn. Det's nu mit meine Liebe for so'n Schwiegersöhnken nich mehr weit her war, det könn' Se sich doch an de Fingern abzähl'n. — Wie nu aber jar meine Niece mit'n Kind uff'm Arm un mit'n blauet Doge in Kopp zu Hause kommt, weil er ihr in der Besoffenheit so verhau'n hatte, da hielt id et nich länger aus, jing hin bei ihn und ha'm mächtig verbiinst. Wenn Se mir badrum nu in't Loch steden un mir zu'n bestrafet Individuum machen wollen, kann id mir ooch nich helfen.

Die Zeugenaussagen ergeben die Richtigkeit dessen, was der Angeklagte erzählt hat. Er wird freigesprochen.

Angell.: Ja danke Jhn' sehr. Sehn Se, det hat ja der Balbier doch nich fertig jebracht mir meine Unbescholttheit zu vermasseln.

Eine gefährliche Fahrt.

Riesenhafter Umzug des Cirkus Barnum & Bailey kündeten die mächtigen rothen Plakate an der Anschlagssäule für heute an.

Schon seit den frühesten Stunden wogte eine ungeheure Menschenmenge durch die Straßen, welche der Umzug berühren soll.

Lebendigen Mauern gleich stehen die Massen in drangvoll fürchterlicher Enge.

Droschken I. und II. Güte, sowie Kutschen und Gefährte aller Art stehen in langen Reihen dicht hinter einander, um den Insassen eine Ausblick von erhöhtem Standpunkte zu gewähren.

Dort, vor dem großen Restaurant, hat ein Bierfahrer einen wahren Berg von leeren Bierfässern aufgestapelt.

Die amerikanische Kellame hat auch auf den würdigen Leipziger Gerstensaftbeförderer eingewirkt, denn der gute Mann macht aus dem Abholen der leeren Fässer gleich ein Geschäft.

Die am höchsten gelegenen Fässer hat er natürlich an einige junge Damen vermietet und zwar pro Faß für „eine Mark“. Das Vielrecht erlischt nach Vorbeiziehen des Zuges.

Golan ist er den Damen bei der Besteigung der improvisierten Aussichtspunkte behilflich gewesen und steht nun hilfsbereit hinter einem Aussichtsthorne, um, im Fall eines eventuellen Einsturzes, zur Hand zu sein.

Auf erhöhtem Sitz einer Droschke „zweiter Siete“ thront der Kutscher Gottfried August Schulze.

Ein Ausbruch des tiefsten Behagens liegt auf dem breiten, rötlich-blauen Gesicht.

Schulze macht heute glänzende Geschäfte.

Die vier Insassen seiner Droschke zahlen ihm für die Stunde zehn Mark.

Für dieses Geld braucht er weiter nichts zu machen, als ruhig auf dem Platze auszuharren.

Er hat seinem Streittroß, welches im sechzehnten Jahre seiner Thätigkeit steht, den Futtersack vorgebunden und melancholisch hat der Klebber seinen Kopf tief hinein versenkt.

Gottfried Schulze achtet wenig auf die Menschenmassen.

„Wägen an Uffzug so ä Gebrassel“, brummt er vor sich hin, „da is mer ä Schläfschen doch lieber!“, und Gottfried schickt sich an, seinem Gedanken die That folgen zu lassen.

Auf sein treues Pferd kann er sich verlassen. Seit langen Jahren schon theilen beide Sorg' und Freude miteinander. Er weiß ganz genau, daß sein Roß nichts ohne seine Einwilligung unternimmt. Getrost könnten zehn Lokomotiven dicht am Ohr seines klugen Thieres die gellendsten Töne loslassen, es würde sich nicht vom Fleck rühren! Höchstens den Kopf schütteln ob des unnützen Lärms.

Es ist doch was schönes, wenn man einen treuen Gefährten hat und kann sich in allen Sachen auf ihn verlassen.

Der Kopf des Kutschers ist herabgesunken, da fährt er wieder in die Höhe.

Trompetensignale schallen an sein Ohr.

„Nicht ämal schlafen kann mer wägen dän Uffzug!“

Ein heftiges Wogen geht durch die Menschenmengen.

„Sie kommen, sie kommen!“ tönt es von allen Seiten.

Jeder macht den Hals, so lang er kann, um einen Blick auf die angekündigten Herrlichkeiten werfen zu können.

Auch Gottfried Schulze öffnet die schläfrigen Augen etwas weiter, denn auch in ihm ist die Neugierde erwacht.

Ein prachtvolles Bild zieht an seinen Augen vorüber.

Zahlreiche Wagen mit wilden Thieren, von edlen Pferden gezogen! Herrliche Brunkwagen mit Gold, glänzendem Metall und Spiegeln übersät und mit prächtig geschmückten Menschen bedeckt.

Schulze hat stets was auf seine Droschke gehalten, wie diese Wagen hat sie nie ausgesehen, nicht einmal in den ersten Tagen ihrer Jugend.

„Härre, missen die Mänschen Gald ham'n!“ murmelt er vor sich hin.

„Eens — zwee — dreie — wech Anebbchen! värgig Färde for ä eenz'gen Wagen! Un — oder loosen noch Leihde dänähm'n? — Ree! — ä eenz'ger Kutscher länkt alle värgig! Ach du meine Siete, nee so was!“

Und Gottfried August Schulze sieht von dem langen, ganzen Umzuge weiter nichts, als das Gefährt „mit dän värgig Färden!“

Lange schon ist der Umzug verschwunden und gedankenlos hat Gottfried den Lohn von seinen Fahrgästen entgegengenommen. Er sieht es nicht, daß die Menschenmenge sich nach und nach verlaufen. Regungslos hält er mit der Droschke auf seinem Platze. Starr richtet sein Auge sich in die Ferne.

„Ä eenz'ger Mann länkt värg'g Färde!“

Das geht über sein Begriffsvermögen.

Gedankenvoll holt er die „Bulle“ aus seiner Tasche, und nimmt einen mächtigen Schluck. Heiß rinnt der Alkohol durch seine Adern und die Macht der Gewohnheit macht sich bei dem guten Schulze geltend.

Seine müden Augen fallen zu und mit den leisen Worten „värgig Färde!“ schwebt Gottfried hinüber in das Reich der Träume.

Auch der Kopf seines Gauls versinkt allmählig in dem Futtersack. Die beiden Vorderbeine kniden ein und das edle Thier macht mit dem Herrn um die Wette ein kleines „Nicken“.

Da fährt Gottfried Schulze erschrocken auf.

Das Stampfen und Schnaufen vieler Pferde ist an sein Ohr gedrungen.

Der Blick des Erstaunten weitet sich immer mehr.

Er greift nach der Stirn! Ja, träumt er denn? Nein! er ist ganz munter! Es ist Wahrheit!

Gottfried Schulze sieht sich auf dem Kutschersitz eines glänzenden Wagens, und vor ihm schnauben und stampfen die vierzig edlen Pferde, die er vorhin während des Umzuges gesehen hat.

Eine jugendliche Kraft erfüllt Gottfried.

Leis schnalzt er mit der Zunge und das herrliche Gefährt setzt sich in Bewegung.

Leicht tänzeln die Pferde dahin und Schulze thront wie ein König auf dem Kutschersitz, die Zügel in der nervigen Faust haltend.

So leicht hat er sich das Fahren mit den vierzig Pferden nicht gedacht! Das reine Kinderspiel! Stolz blide wirft er auf die gaffenden Menschen, die sein prächtiges Gespann bewundern.

Die ganze Augustusstraße geht es hinab, den Bahnhofen zu.

In kühnen, eleganten Bogen lenkt Gottfried das Geschirr um eine Straßenecke, da faust mit gellendem Glockensignal ein Wagen der „trischen Bahn“ heran. Die beiden vordersten Rosse

Augen einen Augenblick, dann steigen sie tersengrade in die Höhe. Ihre Angst und Unruhe theilt sich auch den anderen Pferden mit. In der Rosseschar entsteht ein Wogen und Drängen, wie bei dem empörten Meer.

Und Gottfried sieht plötzlich etwas Entsetzliches.

Pfeilschnell rasen die Pferde dahin. Angstvoll springen die Menschen zur Seite. Zurufe tönen von allen Seiten zu Gottfried herauf. Doch er hat vollständig die Herrschaft über die Pferde verloren.

Ein Bild des Jammers lauert er auf dem Sitze, sich krampfhaft festhaltend, damit er nicht hinabgeschleudert wird. Mit entsetzten Blicken sieht er, wie die Pferde viele Menschen, welche nicht schnell genug ausweichen konnten, zu Boden reißen.

Nichts hält die rasenden Thiere auf in ihrer wilden Jagd.

Gottfried möchte abspringen, doch wie festgebannt ist er auf seinem Sitze.

Da stockt sein Athem! Ein kalter Schweiß rinnt ihm über das Gesicht! Denn was er jetzt sieht, ist schrecklich.

Ein anderer Wagen der elektrischen Bahn nähert sich mit unheimlicher Schnelligkeit und fährt direkt auf die Pferde zu.

Ein Ausweichen ist unmöglich.

Auch der Führer des elektrischen Wagens muß den Kopf verloren haben, denn er scheint Gottfrieds Gesicht gar nicht zu sehen. Immer näher kommt der Wagen, ein Zusammenstoß ist unvermeidlich! Jetzt prallen die ersten Pferde gegen den Wagen! Gottfried hört ein entsetzliches Krachen und Splittern und im Todesschreck schließt er die Augen, denn seine letzte Stunde ist gekommen.

Da fühlt er plötzlich einen Schlag gegen das Knie und zuckt vor Schreck zusammen.

„Aber, zum Donnerwetter, Kutscher, Sie haben ja einen Schlaf wie ein Murmeltier!“ tönt's an seine Ohren.

Wie von einer Schlange gebissen fährt Gottfried in die Höhe und starrt wild um sich.

Was er da sieht, kann selbst das Gemüth eines Droschkenkutschers außer Fassung bringen.

Er sieht nämlich noch auf seiner Droschke „zweiter Siete“, und vorn an der Deichsel hängt nur ein einziges Pferd, seine alte „Karline“!

Neben seiner Kutsche aber steht ein Reisender und schaut ihm lachend in das verblüffte Gesicht.

„Na, Mensch, Sie haben aber einen gesunden Schlaf! Ich glaube, Ihr edles Streittroß könnte getrost mit Ihnen durchgehen, Sie würden nicht einmal munter!“ und laut lachend steigt der Fremde in die Kutsche.

„Nach dem Bahrischen Bahnhof!“ ruft er Gottfried zu.

Gottfried August Schulze hat währenddem seinen ganzen Körper befüßt, und alle seine Glieder noch heil gefunden.

„So ä bummer Droom!“ brummt er vor sich hin, „reene zom Frächten“, und er greift zur Peitsche.

Leise schnalzt er mit der Zunge, doch sein Gaul rührt sich nicht von der Stelle.

„Ach so, bär Futterfack!“

Brummend steigt Gottfried von seinem Sitze herunter und bindet den Futterfack ab.

Das Wegnehmen des schützenden Futterfackes weckt seinen Gaul aus dem süßesten Schlummer.

Unwillig ob der Störung schlägt er die Augen auf und wirft seinem Herrn einen Blick des Vorwurfes zu, weil er ihn im Schlafe stört.

„Ob „Karline“ noch getreemt habb“, denkt Gottfried mit-leidig.

„Nur die eene Jahr' heihde noch, Mäthen!“ tröstet er, „un nachens geht's heem! Dann wärd for heihde nisch mehr gemocht!“

Freudig wiehert der Gaul zum Zeichen seines Einverständnisses.

„Ein Jdhl!“ lacht der Reisende in der Kutsche.

Gottfried steigt wieder auf seinen Sitz und wirft dabei dem Fremden einen erhabenen Blick zu. Dann nimmt er die Peitsche zur Hand und ruft seinem Klepper zärtlich zu:

„Kumm, Karlinchen, kumm!“

Erst nach der dritten Aufforderung, und nachdem sie sich noch zweimal zweifelnd umgesehen hat, ob es dem Herrn auch Ernst damit ist, setzt sich „Karlinchen“ langsam in Bewegung.

Nach und nach löst sich der Bann von den steifen Gliedern und das edle Pferd setzt zu einem kleinen Trab an.

Der Stall wintt ja als baldiger Lohn.

Gottfried August Schulze aber läßt seinem Pferd heil, vollständig den Willen in der Regelung der Gangart.

Auf „Karlinchen“ kann er sich verlassen, die macht keine solch' rasende Fahrt, wie er heute im Traume durchgemacht hat.

Wahrlich, sein Pferd ist ihm lieber und mehr werth, als alle Cirkuspferde, denn er hat es sicher im Zügel und es hat keine Mucken.

An der Ecke der Bayerischen Straße bleibt Karlinchen sogar ohne Kommando stehen, um einen Wagen der elektrischen Bahn vorüber zu lassen.

Hat sein Pferd auch solch' schrecklichen Traum gehabt wie er?

Ein Schmunzeln legt sich über Gottfried Schulze's Gesicht.

Ja, ja! Vorsicht ist die Mutter der Weisheit und vorsichtig ist seine „Karline“!

Humor des Auslandes

Pariserin: „Was? Sie wollen heirathen! Ein solcher Don Juan, wie Sie!“

Junger Pariser: „Ja — ich habe die Weiber satt!“

Malitiös.

Er: „Du, Emma, ich würd' an Deiner Stelle nicht mehr so dekolletirt gehen; jedenfalls solltest Du etwas über den Schultern tragen.“

Sie: „Ein, ein, — Du scheinst auf Deine alten Tage noch eifersüchtig zu werden?“

Er: „Das gerade nicht; ich fürchte bloß, Deine Schultern könnten den Leuten zu sehr in die Augen stehen.“

Allerlei Humoristisches.

Gut gesagt.

A.: „So, der junge Baron ist recht im Gerede?“

B.: „Ja, er wird von alten Flammen umzingelt!“

Triftiger Grund.

A.: „Was, Du hast die Dir angebotene Direktorstelle abgelehnt?“

B.: „Allerdings; ich will überhaupt nicht Direktor werden. Weißt Du, ich gehöre lieber zu den Zehn, die Einen ärgern, als daß ich selber der Eine bin, den Zehn ärgern!“

Uebertrumpft.

Der kleine Robert: „Etsch, mein Bruder ist mit nach China!“

Der kleine Paul: „Ach, das ist jarnisch! Ich habe einen Vetter, der ist schon das zweite Mal in Dalldorf!“

Arbeitsheilung.

„Dein Bruder ist doch mit nach China gegangen, warum bist Du nicht mit?“

— „Ja, siehst Du, mein Bruder, der nimmt in China Rache, und ich bringe inzwischen hier die Trankopfer dar.“

Der Mäcen.

Tochter: „Sollen wir den jungen Dramatiker Werner zum Souper einladen, Papa?“

Commerzienrath: „Lab' ihn ein, mein Kind, — er kann uns 'was vordichten nach dem Souper.“

Auch ein Wohltäter.

„Du, Karl, ein Bettler steht draußen vor der Thür! . . . Soll ich ihm etwas geben?“

— „Gieb ihm doch die Babekarten, die uns übrig geblieben sind! Heuer ist's ohnehin schon viel zu kalt zum Baden!“

Wie die Alten sungen.

Lehrer: „Also drei Tage mußte Jonas im Bauche des Fisches wohnen und dann — nun Frißchen?“

Frißchen: „Dann wurde er ermittelt!“

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil B o m m e r t. Verantwortlicher Redakteur: W i l h.
A u f a n in Wiesbaden.